

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

4 (6.1.1943)

# Storzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (g. St. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhm, Stellvert. Geschäftsführer und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Meyer. Druck und Verlag: Geb. Bode, alle in Storzheim. Einzelpreis Nr. 22/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Verbot des

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 85 Pfennig. Nachlässe: Walfisch 1, Mengenstaffel B. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbildungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Storzheim.

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezieher RM 1.90 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Storzheim. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Mittwoch, den 6. Januar 1943

70. Jahr / Nr. 4

## Rundschau

Der Vertreter der „M. N.“ in Helsinki, Anton Graf Knipphausen, wurde vom finnischen Staatspräsidenten zu einem längeren Privatbesuch empfangen. Ueber seine Unterredung mit dem finnischen Staatspräsidenten berichtet Graf Knipphausen u. a.:

Als ich das kleine, neoklassische Palais des Staatspräsidenten, das hübschförmig sich zur See hin öffnet, betrat, war es zwei Uhr, aber als ich anderthalb Stunden später den Präsidenten verließ, war die Dämmerung schon so weit herangebrochen, daß die Fenster verblüdet wurden. Während dieser Zeit hatte mich Präsident Nyti allein empfangen, und ich hatte Gelegenheit, einen Mann kennenzulernen, der ein solches Maß an natürlicher Selbstbeherrschung besitzt, daß er anspruchlos und bescheiden sein Amt als erster Bürger seines Landes führt. Das Gespräch hatte nicht den Charakter eines journalistischen Interviews, es war eine private Unterhaltung. Aber natürlich streifte Präsident Nyti auch Fragen, die das Politische betrafen, so jene der Heiligkeit in der Politik, die ein kleiner Staat besonders notwendig habe, ja, für ihn fast die Voraussetzung einer guten Politik sei. Im Verlauf unseres angenehmen Gesprächs erfuhr ich ausführlich von jenem aufregenden Zwischenfall von Mommila, der den Präsidenten beinahe das Leben gekostet hätte. Damals, am 7. November 1917, einen Tag vor Beginn der russischen Oktoberrevolution (russischer Neujahr), befand sich der damalige Anwalt mit seiner Frau bei dem großen Wohlthäter Finnlands, Alfred Korbelin, auf dessen Landgut in Mommila. Das Gut wurde damals von einer Gruppe von 40 roten Matrosen eingeschlossen, und da nicht genug Waffen vorhanden waren, um sich zu verteidigen, mußten sich die eingeschlossenen ergeben. Die Matrosen stahlen den Schmuck der Frauen und beschloßen, die Männer nach Helsinki zu bringen. Sie wurden auf Pferdewagen verladen. Die Frau des Rechtsanwalts Nyti blieb bei ihrem Mann, und alle sollten zur Bahn gebracht werden. Unterdessen aber stellte sich das Schicksal, die Weiber, der nächsten kleinen Stadt den roten Matrosen entgegen. Bei der Schierei ging das Pferd des Wagens, in dem sich Nyti befand, durch. Der Anführer der Matrosen stellte Nyti mit vorgehaltener Pistole und wollte ihn wegen Fluchtversuchs erschießen, aber Nyti erklärte nur gelassen, er denke gar nicht daran zu fliehen, da er sich sowieso nach Helsinki begeben wolle, so daß der Wurfse nach verblüht. Aber einen Augenblick später gab er dennoch den Befehl an seine Leute, die Gefangenen zu erschießen und sich dann zurückzuziehen. Präsident Nyti versteht Russisch, er konnte also damals die anderen Gefangenen warnen, und es gelang ihnen zu fliehen. Korbelin und einige andere wurden aber erschossen. Auf der Flucht suchten sie Schutz in einer kleinen offenen Strohscheune, die kurz darauf zwischen den beiden Fronten lag. Eine Weile hielten sie sich verborgen, als zwei Matrosen vorüberkamen. Der eine von ihnen sah die Flüchtlinge nicht, der andere aber bemerkte sie, legte auf sie an und wollte sie erschießen. Aber das Gewehr verfehlte, und sein Kamerad ließ ihn weitergehen. Etwas später wurde der Matrose, der Nyti, seine Frau und seine Freunde hatte erschießen wollen, von den Schutzsoldaten getötet, während seine Begleiter entkamen. Später konnten sich die Flüchtlinge retten. Als ich einwarf, daß dieses Erlebnis doch erschütternd für die Frau des Präsidenten gewesen sein müsse, sagte Präsident Nyti mit einem kleinen, irgendwie mit der Erinnerung verknüpften Lächeln: „Sie war ganz tapfer und behielt ruhig Blut.“

## Neubelegungen im diplomatischen Dienst Madrid - Tokio - Stockholm



Im Zuge eines allgemeinen Revirements hat der Führer auf Vorschlag des Reichsministers von Ribbentrop Veränderungen im politischen Außen dienst des Reiches angeordnet. Zum deutschen Botschafter in Madrid wurde Botschafter von Moltke (oben links), zuletzt im Auswärtigen Amt, zum deutschen Botschafter in Tokio Botschafter Stammer (oben rechts), bisher deutscher Botschafter in Nanking, und zum deutschen Gesandten in Stockholm der Gesandte Thomsen (unten links) ernannt. Die Leitung der deutschen Botschaft in Nanking übernimmt als Geschäftsträger bis zur Bestellung eines neuen Botschafters der Gesandte Erich Kordt (unten rechts), bisher Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Tokio. (Schel-Bilderdienst)

## Roosevelt läßt verhaften

Verheißungsvoller Auftakt zur heute beginnenden Kongreß-Tagung

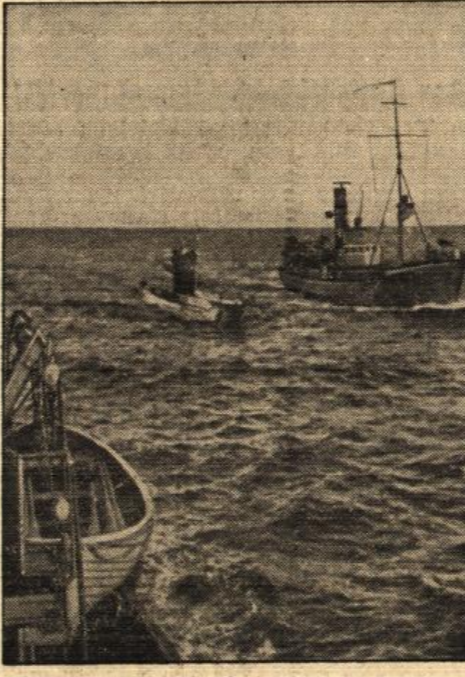
(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 6. Januar.

Heute tritt der amerikanische Kongreß zusammen. Wie die Londoner Exchange Agentur meldet, ist die Haltung der Mehrheit des Kongresses noch ungewiß. Jedenfalls werde diese Kongreßdebatte die bedeutendste seit Antritt der Präsidentschaft durch Roosevelt sein.

Vor Beginn des Parlaments ließ Roosevelt als „verheißungsvollen Auftakt“ 83 politische Gege ner verhaften. Eine englische Agenturmeldung aus Washington erwähnt, daß sich darunter der Herausgeber des „Enquirer“, Griffin, befindet, der unter der Anklage der „Aufwiegelung und Untergrabung“ der USA-Heeresmoral verhaftet wurde. Die Doppelpolitik im Kongreß hebt auch der Washingtoner „Times“-Korrespondent hervor und glaubt, daß die Republikaner nicht nur gegen Roosevelts Weibbuch, sondern jetzt auch gegen die Verhängung des Ratch und Verheißung anrathen werden. Inklar ist die Haltung der USA-Presse. Die Roosevelt-erregene „New York Herald“ schreibt, das Weibbuch lasse viele Möglichkeiten zu, aber die Regierung wird sich gegen die Vorwürfe zu verteidigen haben, sie hätte den Krieg mit Japan und die Korruption im Pazifik voraussehen können. Die Zeitung „World“ schreibt, das Weibbuch sei keine Rechtfertigung des Präsidenten. Leider habe man gegen die Gefahren, die man seit 1933 erkennen wollte, keine Vorkehrungen in den 10 Jahren getroffen. Die Zeitung „Sun“ meint, was das Weibbuch an neuer Aufklärung, an neuen Einschränkungen des zivilen Lebens und an neuen Kriegsteuern anfordere, wird im USA-Volk nicht einseitig beurteilt werden.

in Liverpool vier Verften, im übrigen England 19 Verften still lagen, weil sie seit Wochen keine Stahlplatten erhalten können. Die Ursache ist auch hier die Käuflichkeit der deutschen U-Boote auf den Meeresstraßen, die einen Großteil der englischen Einfuhr auf den Meeresgrund sinken lassen. Ein nicht unbedingt deutsch-freundliches schwedisches Blatt, „Svenska Tidningen“, nennt in diesem Zusammenhang die Erfolge der deutschen U-Boote im abgelaufenen Jahre 1942 die Wahrheit der Leitsatzrechnung des Endesieges.



Weit draußen im Küstenvorfeld wird das einlaufende U-Boot von Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine in Empfang genommen und in den Stützpunkt geleitet. PK-Aufn.: Kriegsbericht, Kramer (PBZ, Z.)

## Verförmungslage Italiens gebessert

\* Rom, 5. Januar.

Der Ausfuhr für Verförmung und Verförmung stellte nach eingehender Prüfung fest, daß die Lebensmittelförmung im Verhältnis zum letzten Winter eine betrörmende Verförmung aufweist, die durch eine weitere Verförmung der Kontrolle und Sommerdienste sowie der Aufbringendienste noch weiter gebessert werden könne. Auch die Winterförmung für die bereits 80 Millionen Hektoliter erförm worden sind, ist für die Verförmung und Verförmung für das laufende Jahr sichergestellt.

## Tatsachen gegen Bluff

Vor einigen Wochen erhielt das Auswärtige Amt einen Bericht über die Wirkung des Buches des ehemaligen USA-Botschafters in Tokio, Grewo, „Reports from Tokio“. Danach hat dieses Buch durch seine Enthüllungen im amerikanischen Volk eine außerordentliche Erregung hervorgerufen und vielen Amerikanern die Gewißheit gegeben, daß Roosevelt das amerikanische Volk hinsichtlich der japanisch-amerikanischen Politik hinter den Rücken geführt hat und den Kriegsausbruch mit Japan und damit mit den Dreierpartnern durch seine Politik direkt verschuldet hat. Das amerikanische Volk stellt nach den Enthüllungen des Botschafters Grewo die Frage:

1. Wenn Japan militärisch und geistig so stark ist, wie der USA-Botschafter in seinem Buch schreibt und wie er offenbar während seiner dortigen Tätigkeit an seine Regierung berichtete, so ist es unvorstellbar, warum diese Berichte dem amerikanischen Volk vorenthalten wurden, und warum Roosevelt angesichts dieser Tatsachen seinen Politikern, Admiralen und u. a. Senator Wepper erlaubte, dies starke Japan ständig zu provozieren und a. B. von seiner „Zertrümmerung in 90 Tagen“ zu schreiben.
2. Wenn Roosevelt aus den Berichten seines Botschafters wußte, daß Japan militärisch so stark war, warum hat er dann durch diese seine Politik der Provozierer, der wirtschaftlichen Erdrosselung Japans und der ultimativen politischen und militärischen Forderungen zu der einzigen Antwort getrieben, die einem Volk von Grewo blieb, nämlich zur militärischen Gegenwehr zu schreiben.
3. Es besteht kein Zweifel, daß diese Enthüllungen des ehemaligen USA-Botschafters in Tokio die schon seit geraumer Zeit ständig wachsende Kritik an Roosevelt und das Mißtrauen des USA-Volkes an seinem Präsidenten betrörmlich verstärkt haben. Dieses wachsende Mißtrauen und der Unglaube des amerikanischen Volkes an seine Führung sowie die von dem betörmenden Kongreß zu erwartende Kritik sind der faktische Grund für das sogenannte „Weibbuch“.
4. Es erübrigt sich, an eine sachliche Widerlegung der einzelnen Feststellungen dieses Weibbuches heranzugehen. Die willkürliche Zusammenstellung von fragwürdigen Dokumenten von 10 Jahren nimmt der Veröffentlichung von vornherein den Wert eines dokumentarischen Beweises. Die angezogenen Quellen können in keiner Weise die Dokumente widerlegen, die die Kriegsschuld Roosevelts beweisen. Der korrupte Handelsattaché an der Berliner USA-Botschaft Miller ist nicht in der Lage, jene klaren Feststellungen aus der Welt zu schaffen, die der polnische Botschafter in Washington, Potodi, in

seinem Bericht vom 16. Januar 1939 an seinen Außenminister über seine Unterredung mit dem Botschafter Bullitt mitteilt. Das deutsche Weibbuch des Auswärtigen Amtes vom Jahre 1940 gibt diesen Bericht wieder, in dem es heißt:

- „Der Inhalt dieser Direktiven (die Bullitt von Roosevelt mit nach Paris bekam), die Sir Bullitt im Laufe einer halbstündigen Unterredung anführte, ist wie folgt:
1. Eine Verlegung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelts, der scharf und unabweisend die autoritären Staaten verurteilt.
  2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von 1.250.000.000 Dollar verfrachten.
  3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalitären ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussion mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken.
  4. Eine moralische Verurteilung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv und auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.“
- Der polnische Botschafter Potodi berichtete am 21. 11. 1938 über eine Unterredung mit Bullitt, in der Bullitt dem polnischen Botschafter die Instruktion bekanntgab, die er von Roosevelt für Paris bekommen hatte. Potodi schreibt in seinem Bericht: „... über Deutschland und den Kanzler Hitler äußerte er sich mit größter Vehemenz und mit starkem Haß. Er sprach davon, daß nur Gewalt, schließlich ein Krieg der wahrhaftigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen kann. Auf meine Frage, wie er sich diesen kommenden Krieg vorstelle, erwiderte er, daß vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufrüsten müßten, um der deutschen Macht die Stin bieten zu können.“
- Unkenlos kann man den Beweis erbringen, daß Roosevelt in seiner jahrelangen Außenpolitik eine Politik der Einmischung, eine Politik des Krieges und der Aggression betrieben hat. An seinem Weibbuch hat Roosevelt kein Krautem gebracht, das diese Tatsache entzünden könnte. Sein schlechtes Weibbuch herman an dem Urteil nichts mehr zu ändern, das die Geschichte über ihn fällen wird.
- Die Schuld am zweiten Weltkrieg trägt der USA-Präsident Franklin D. Roosevelt.

## Innere Probleme in USA

Von unserem I.H.-Sonderberichterstatter

Roosevelt hat mit seiner jahrelangen Haß- und Hetzpolitik immer noch nicht erreicht, daß das USA-Volk vom zweiten Weltkrieg seines Präsidenten begeistert ist. Die Amerikaner sind nur mit halbem Herzen dabei! Deshalb streut Roosevelt neue Giftsaat aus. Sein „Weibbuch“ soll von den innenpolitischen Schwierigkeiten ablenken, die unser Mitarbeiter in seinem Jahresbericht schildert.

Lissabon, am Jahreswechsel.

Das erste Kriegsjahr der USA brachte mehr Kämpfe an der Heimatfront als draußen. Auf beiden Seiten verliefen sie nicht sonderlich stetig. Zunächst hielt sich die Mehrheit des USA-Volkes gegenüber Roosevelts Kriegspolitik zurück. Mit der Parole „Denk an Pearl Harbour!“ entstand dann ein Ruckstimmung, die sich auf die Japaner konzentrierte. Aber schon im Jahre 1942 erwiderten sich Fragen nach einem positiven Sinn des Krieges, einer Formulierung von Kriegszielen. Vizepräsident Wallace prägte den Satz, man wolle das „Jahrhundert des kleinen Mannes“ aufbauen, womit aber anscheinend den kleinen Leuten wenig gebiet war. Die kleinen Leute ringen fortwährend, bei der Novemberwahl für republikanische Oppositionskandidaten zu stimmen. Die dichtbesiedelten Staaten New York, Kalifornien, Michigan und Connecticut erhielten republikanische Gouverneure. Vier neue Senatoren und 44 Abgeordnete führten die republikanischen Reihen im Kongreß. In 23 Staaten gewannen sie einen klaren Sieg, der ihnen 321 Wahlmänner und damit bei einer Präsidentenwahl die Mehrheit gegeben hätte. Es war das plötzlichlichtbar werdende Ergebnis einer schweigenden politischen Revolte. Roosevelt verlor seinen „Summit-Kongreß“ im selben Augenblick, als der Krieg erst richtig anfangen sollte.

Fortsetzung der Rüstung auf breiter Basis, Verzicht auf sozialpolitische „Experimente“ sowie gewalttätige Sicherung des amerikanischen Lebensstils sind die drei Grundzüge amerikanischer Kriegspolitik. Die Rüstungszahlen sind zwar sehr hoch, aber, wie amtlich angegeben, 1942 um rund 15 v. H. hinter den Voraussagen zurückgeblieben. 4,5 Millionen Mann stehen jetzt im Heere und 17,5 Millionen arbeiten in der Rüstungsindustrie, darunter beinahe 4 Millionen Frauen. Diese Zahlen sind nur die eine Seite des Rüstungspotentials, denn das Heer hat noch nicht seine Bewährungsprobe abgelegt und die Arbeit in der Rüstungsindustrie ist für alle Beteiligten ein gutes Geschäft. Es ist bemerkenswert, daß, wie das Adol amerikanischer Unternehmertums, Henry Kaiser, es formulierte, die Rüstungszahlen trotz des „Annehmens der Sozialpolitik in Washington“ errungen werden konnten, die Feinde des Unternehmertums seien und den Krieg als willkommenen Vorwand benutzten, durch politische Methoden die produktiven Kräfte planmäßig an ihrer Entfaltung zu hindern.

Die Regierung veräuerte es bisher, Arbeits- ein- und Arbeitsbedingungen den Erfordernissen der Kriegswirtschaft anzupassen. Besonders in der Landwirtschaft wurde der Arbeitermangel, verursacht durch die Anforderungen der Wehrmacht und die Abwanderung in gut zahlende Rüstungsindustrien, kritisch und führte zu Ernteverlusten, die um so bemerkenswerter sind, als die Erzeugung im kommenden Jahr um 15 v. H. gesteigert und ein Viertel der Gesamternte für Wehrmacht und Reichs-Racht-Bieferungen abgezweigt werden sollte. Die mit agitatorischem Aufwand angekündigte Ernährung besetzter Länder stößt bei den Massen des Volkes auf wenig Verständnis, um so mehr, als damit ein Teil der eigenen amerikanischen, schon eingeführten und noch geplanten Verbrauchsrationierungen begründet wird.

Hinter der offensivsten Abneigung gegen die britische Empire- und Kolonialpolitik verbirgt sich ein Minderwertigkeitskomplex und das zwar schäfer, aber weit verbreitete Gefühl, England habe die USA in einen dem amerikanischen Lebenselement fremden Krieg gelockt und sie veranlaßt, den ersten und hauptsächlichsten Stoß gegen den europäischen Kontinent und nicht gegen Japan zu führen. Ist es daher verwunderlich, daß die amerikanische Kriegsbegeisterung einem Hoffentlich vergleichbar ist? Die Frage des stellvertretenden Kriegsministers Patterson, daß immer noch weniger als die Hälfte der produktiven Kräfte des Landes für den Krieg eingespant sei, ist verständlich. Sie bestätigt sich in einer kürzlichen Erhebung des Gallup-Instituts, bei der 42 v. H. der Befragten kein „Ja“ zur Methode der Rooseveltschen Kriegführung gaben. Das USA-Volk ist mit halbem Herzen im Krieg. Immer noch bemüht sich Roosevelt darum, die andere Hälfte zu gewinnen. Wird ihm dies 1943 gelingen?

## Zwei neue Eichenlaubträger

dnb Berlin, 5. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Fritz Fehmann, Kompaniechef in einem Kradschützen-Bataillon, an 170. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Oberst Reiner Stachel, Kommandeur einer Luftwaffenkampfgruppe.

Oberst Reiner Stachel, der als erster Angehöriger der Makart-Werke der Luftwaffe das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, ist Westfale und als Sohn eines Fabrikbesizers am 15. 1. 1892 in Viefefeld geboren.

# Anhaltende schwere Abwehrkämpfe

## 15 Flugzeuge im Kampf gegen England abgeholten

aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westland wurde in überraschendem Zugriff ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben. Kampfpläne der feindlichen Luftwaffe wurden durch die Luftabwehr in der Gegend von ...

Die schweren Abwehrkämpfe im Dongebiet hatten an ... Im mittleren Frontabschnitt verloren die Sowjets bei den Kämpfen um ...

Angriffe feindlicher Infanterie südlich des ... In der Kanakalassa-Front schickten die Sowjets Angriffe unter hohen blutigen Verlusten ...

In Tunesien wurden bei ... In der Nacht zum 4. Januar unternahm die japanische Bomberflotte ...

Handreich zwei Bunker und nahm zwei britische Offiziere und 28 Soldaten gefangen. In der vergangenen Nacht wurden die ...

An der Ostfront erkrankte auch am 4. Januar das andauernde schlechte Wetter die ...

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die ...

Ein Luftangriff auf ...

In der Nacht zum 4. Januar unternahm die japanische Bomberflotte ...

Die japanische Bomberflotte ...

Einzelne japanische Flugzeuge ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

Das japanische Oberkommando ...

## Stalins Gewaltprobe

(Von unserer Berliner Schriftleitung)  
Dr. Sch. Berlin, 6. Januar.

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten erfahren noch keine Abmilderung. Trotz der Schwere dieser Kämpfe gelang den deutschen und den verbündeten Truppen immer wieder im Gegenstoß der Einbruch in die feindlichen Stellungen, die Einschließung und Vernichtung feindlicher Kampftruppen. Die Sowjets wissen, um was es jetzt geht, deshalb schaffen sie immer neue Massen von Menschen und Waffen an die weite Front, immer noch in der Hoffnung, die die Moskauer „Pravda“ am 1. Januar auszusprechen: an einer Stelle die deutschen Linien schwach zu finden. Selbst den türkischen Zeitungen ist die Überzeugung zu entnehmen, daß es den Sowjets nicht gelingen wird, ihre operativen Ziele zu erreichen. „Mosk.“ schreibt: „Die Sowjetangriffe werden mit einem gewaltigen Verschleiß von Kriegsmaterial und hohen blutigen Verlusten bezahlt. Die Sowjets erkennen die gefährliche Lage, die sich im Frühjahr für sie verhängnisvoll auswirken muß, deshalb wird das Letzte an Kräften eingesetzt, um die deutschen Linien zu erschüttern.“

## Der Vandenkrieg hinter der Front

Eine erfolgreiche Säuberungsaktion  
aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar.

Neben den schweren Kämpfen an der Front liefern seit vier Wochen energische Säuberungsaktionen gegen bolschewistische Banden. Die von ehemaligen höheren Sowjetoffizieren und Kommissaren geführten Banditen hatten in den weiten, unbeschränkten Wäldern des rüchwartigen Gebietes einerseits zahlreiche Versorgungslager und Widerstandszentren mit Hunderten von Unterständen und Wägen angelegt. Auf dieses ausgedehnte System von Schlupfwinkeln gestützt, verübten die Banden, Einrückungen der Wehrmacht zu verhindern. Um sich vorzubereiten zu verhaften, plünderten sie die Bevölkerung abgelegener Dörfer aus, trieben das Vieh weg und nahmen die Lebensmittelvorräte der Bauern. Zur Bekämpfung dieser Banden wurden zahlreiche Radkommandos und Spähtrupps eingesetzt, die mit Schützen und Säubern ausgerüstet waren, um die in ihren Schlupfwinkeln aufgestellten Vorräte in jedem Gelände bis zur Vernichtung verfolgen zu können. Oft kämpften diese Trupps tagelang weit ab von ihren Stützpunkten bei Regen und Schnee in Dicht- und Stümpfen, gegen die sich mit aller Hinterlist zur Wehr setzenden Banditen. Im wochenlangen Gefechten, Zusammenstoßen, Überfällen und Verfolgungskämpfen, bei denen über 3100 Wägen ausgehoben oder gesprengt werden mußten, konnten die deutschen Truppen die Banden einfahren, die Lager, Bunker und Unterstände ausheben, Waffen und Munitionsvorräte vernichten. Vor allem gelang es auch, die Anführer unschädlich zu machen und damit die Organisation der Bandengruppe zu zerstören. Im Verlauf der Säuberungsaktionen wurden 44 kleinere und 21 große Lager, sowie mehrere hundert Einzelbunker zerstört, 1400 Wägen vernichtet und über 300 Gefangene gemacht. Außerdem verlor der Feind 63 Granatwerfer und Maschinengewehre, 661 Handfeuerwaffen aller Art, mehrere Funkgeräte und zahlreiche sonstige Geräte, darunter größere Mengen an Schritten und Panzern, die ebenso wie das aufgefunden Vieh und die Lebensmittelvorräte sichergestellt wurden.

## Japans strategische Ziele

aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar.

In einem Artikel in „Dzjōri“ erläutert der Sprecher der japanischen Armee die strategischen Ziele der japanischen Kriegführung im zweiten Jahr des Großostasiatischen Krieges. Als erstes Ziel bezeichnet der Oberst die Notwendigkeit, das Schantung-Regime zu stützen, um dadurch die Lage auf dem Kontinent zu stabilisieren. Auch gegenüber Indien müsse Japan offensivere Aktionen unternehmen, um die Lage in Burma sicherzustellen. Angriffe gegen Australien müßten der Einnahme der Salomon-Inseln und Neuguineas folgen. Sie würden so lange fortgesetzt, bis Australien sich politisch von England und Nordamerika loslöse und einen Waffenstillstand mit Japan schließen werde. Es sei ferner klar, daß Japan die Bedrohung im Pazifik, die sich aus der Existenz von Hawaii, Midway und anderen pazifischen Inseln ergebe, unbedingt beseitigen werde.

## Vom Erzählen

Von Heinz Steguweit

Deutsch ist die Luft am Fabulieren, und eine gültige Redewendung des Volks meint, das Gerälte über, wenn es voll sei. Glückliches Volk, das so viele Erzähler hat; glücklich darum, weil es also ein Volk des Herzens ist. Es kommen die Menschen ein und meinen, man müsse wohl viel erlebt haben, man könne man nicht viel erleben, an den Bühnenworten, an den Gedichten und Novellen — hat aber, der dem gegeben ist, so sehr viel mehr erlebt als viele andere? Man hat früh im Feuer der Schlachten gekämpft, hat sich am Rhein mit fremden Mächten mancherlei Art herumgeschlagen, doch wurden solche Anfechtungen — wie taugen andere des täglichen Lebens — nicht lebendig, sondern auch „erfüllt“, und zwar mit einer Inbrunst, für die uns, glaube ich, das rechte Wort des Maßes fehlt.

Von der Kunst des Erzählens wissen wir alle dies: Er heißt den Lebenden nicht nur mit dem Wissen um die Arzenei, er bringt schon Erleichterung dadurch, daß er dem, der ihn rief, alle Schmerzen und Erdrückungen formulieren kann. Auch: Der Lebende spürt sich „verstanden“, spürt seine Gefühle im Wort des Kundigen mitgeteilt. Das erfüllt schon viel. Und es ist keineswegs selbst, daß viele unserer großen Dichter vom Wissen um die besondere Gabe, auch das zu sagen, was der andere leidet oder was den anderen freut.

Es gibt gute und es gibt minder gute Erzähler, doch scheint mir diese Unterscheidung noch nicht die richtige zu sein. Man frage lieber, ob ein Erzähler „echt“ sei. Denn erst der echte Erzähler tut nie etwas aus Geltungsstreb oder Selbsthebung; fast ist es ihm oft zuviel, seinen Namen zu nennen, und er tut es dennoch; um zu seiner Sache sich zu bekennen, um für sie namentlich einzustehen. Und nur der echte Erzähler möchte lieber seine Finger erziehen lassen, ehe er ein Werk — und sei es noch so klein — ohne die Not oder die Lust des eigenen inbrünstigen Erlebens und Erfüllens vor die Welt zu bringen.

Dazu aber ein besonderes Wort: Wer ernstlich nachzudenken über das Leben, ertrappelt sich bei einem Aphorismus, mag es freundlich sein oder bitter. Dieser Aphorismus soll einige Sätze über die Wertung des

Erzählens einleiten: Ich höre und lese zuweilen, daß man sich um das Ethos des tragischen Dramas streitet und also um den Wert des Tragischen überhaupt. Viele, die also badern, verzeihen, vollends, daß es — einmal in Deutschland — Menschen gibt, die von der Kunst lieber eine Erlösung aus dem Tragischen verlangen, als eine unentzerrbare Festlegung in ihm. Alfred Nefel war ein Genie, und er schuf die ewigen Solalstücke vom Totentanz. Doch Wilhelm Busch war kein geringeres Genie, und er zog jedem Pathos die drohenden Gebärden aus, trieb bald guttunen und bald herben Scherz mit den Schwächen der Menschen. Ich möchte solche Vergleich auf Epische (wie auch Dichterische überhaupt) übertragen dürfen. Wer möchte so ungerichtet sein und das Karat des Künstlerischen nur dem zu sprechen, der allein das Tragische zu verkörpern weiß? Nietzsche sagte: „Ihr habt zu wenig gelacht.“

„Ich möchte eine bringende Wohnung nachgewiesen haben, da ich einen großen Orana, der mich zum Heiraten berechtigt, verpürce.“

„Der andere Wagen fuhr auf meinen zu, hat mir aber vorher meine Absicht nicht im gerinosten angezeigt. Daraufhin machte ich dem anderen Wägen meine Meinung klar.“

„Ich habe eine furchtbar zerbrechliche Mutter und außerdem hat meine Schwester ihre Kinder mächtig mit der Nabel aufziehen müssen.“

„Der Schlichtermeister Karpf hat gestern Abend zuerst sich und dann in sinnloser Wut seine Frau erschossen. An dem Aufkommen der beiden Opfer wird mit Recht getrostet.“

„Wie schlecht die Verhältnisse des Angefallenen waren, ist daraus zu ersehen, daß ihm der Gerichts-vollzieher das letzte schmuckige Hemd aus der Wäsche ziehen mußte.“

„Aus meinem anliegenden gedrähten wollen Lebenslauf ist ersichtlich, daß ich der Sohn einer alten Windmühle bin.“

„Ich bitte das turnhohe Gericht, mir meinen Mann zwecks Unterhaltung auf dem Gnadenweg zu erlassen. Er ist mein einziger Mann.“

„Ich konnte mit Frau der Meinung sein, das Schauspieler wäre herablassen. Es war aber doch vorhanden, wie ich sofort bemerkte, als mein Kopf die Spitzer auffing.“

„Ich habe eine furchtbar zerbrechliche Mutter und außerdem hat meine Schwester ihre Kinder mächtig mit der Nabel aufziehen müssen.“

„Der Schlichtermeister Karpf hat gestern Abend zuerst sich und dann in sinnloser Wut seine Frau erschossen. An dem Aufkommen der beiden Opfer wird mit Recht getrostet.“

„Wie schlecht die Verhältnisse des Angefallenen waren, ist daraus zu ersehen, daß ihm der Gerichts-vollzieher das letzte schmuckige Hemd aus der Wäsche ziehen mußte.“

„Aus meinem anliegenden gedrähten wollen Lebenslauf ist ersichtlich, daß ich der Sohn einer alten Windmühle bin.“

das ist eure Erbsünde!“ und Goethe schwor einmal im musenfrohen Köln: „Sei nicht im Erdentleben sei des flüchtigen Nautischs Gewinn!“

Leblich dies: „Glaubt wer, das heitere Kunstwerk käme allezeit aus unbeschwertem Verze?“

Wenn ihr wischt, wie viele harte Stunden ein Ludwig Thoma durchlebte. Wenn ihr ahntet, was Christian Morgenstern meinte, wenn den „Denker eine Wahrheit bluten machte.“

Sei's denn. Der Erzähler, sofern er echt ist im betrachteten Sinne, muß sich immer seiner „erklärenden“ Aufgabe bewußt sein. Hellendes und Heilendes sind seine musikalischen Wirkstoffe. Verleitet er euch zum Lächeln, und ein Lächeln ist seiner als schändliches Gedächtnis, dient er wohl rechtlich eurem Herzen. Und bittet er euch, auch einmal Eueremaltes zu teilen, dann öffnet er seine Seele, und ihr waltet die eurige also nicht verflüchtigen.

## „Der Sohn einer alten Windmühle“

Ein Strauß bunter Stübchen

„Die Träumung des jungen Raars fand um 11 Uhr vormittags statt. Die anschließenden Trauerfeierlichkeiten verliefen im besten Einvernehmen.“

„Wenn ich Kaiser Bauer diesen Orana genannt habe, lag es mir fern, diesen zu beleidigen.“

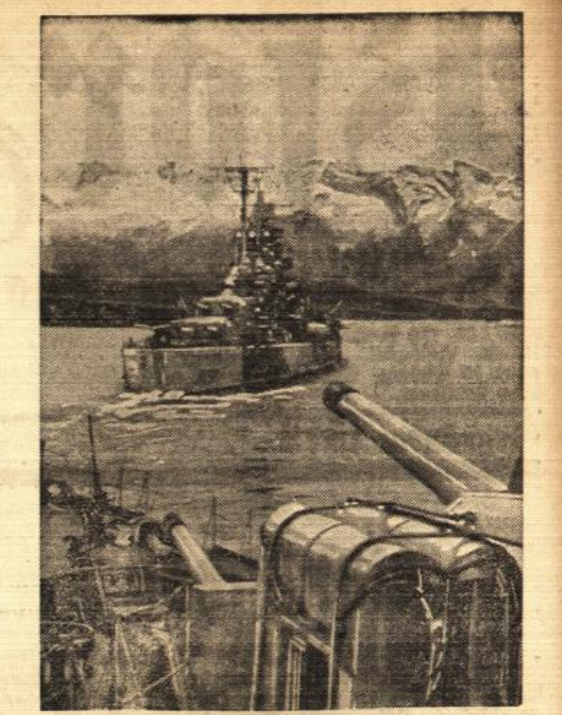
„Mein Geburtsdatum bereitet mir Schwierigkeiten, da ich das Kind meiner Tante bin, die mich kurz vor meiner Geburt als solches annahm.“

„Der Kläger tat besser daran, vor der eigenen Achillesferse zu stehen, als den Boden meiner wohl-erworbenen Ansprüche auszufüllen.“

„Nicht meine Tochter hat mir mit dem Atlas auf den Kopf geschlagen, sondern diese mit demselben jene.“

„Umgang mit Königen  
Johann Reinhold Forster, der als Weltumsegler berühmt geworden ist und der mit seinem Sohn Georg eine Schilderung dieser Reise veröffentlicht hat, wurde bei seiner Heimkehr nach Deutschland mit allen Ehren empfangen und auch in Berlin von König Friedrich II. zu Gast gegeben. Der Seefahrer, der bei seinem langen Aufenthalt unter den Wilden den höchsten Ton verlernt hatte, setzte sich ohne viele Umstände neben den Herrscher auf das Sofa, und als dieser ihn fragte, ob er schon viele Könige kennengelernt habe, erwiderte er: „Freilich, Majestät,“ und drei zibillierte.“

„Ich habe eine furchtbar zerbrechliche Mutter und außerdem hat meine Schwester ihre Kinder mächtig mit der Nabel aufziehen müssen.“



Deutsches Schlachtschiff im Norden

Das scheinbar wahllose Auftauchen eines unserer Schlachtschiffe auf einem Kriegsschauplatz zwingt unsere Feinde, ihrerseits Schlachtschiffe und ähnliche schwere Einheiten in größerer Anzahl aus anderen Operationsgebieten herauszuschieben, wodurch sie an diesen Punkten geschwächt werden. Ein deutsches Schlachtschiff in den Gewässern Nordnorwegens. PK-Kriegsbericht Richleske (Sch)

## Das Ritterkreuz für einen 22jährigen Staffelführer

aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Schmid, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader. Leutnant Guntter Schmid, als Sohn eines Oberbürgermeisters am 10. Oktober 1920 in Geirbronn geboren, ist ein hervorragender Sturzkampfflieger, dem trotz seiner Jugend bereits die Führung einer Staffel übertragen wurde.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an Oberst Hermann von Doppelbronn, Kommandeur eines Panzer-Regiments.

## Nordafrika ein Minenfeld

aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar.

Die Madrider Zeitung „La Nacion“ schreibt: „Nordafrika ist für Amerikaner und Engländer ein Minenfeld. Neben Augenblick kann es dort zu gewaltigen Explosionen kommen. Die Konferenzen zwischen dem britischen Vizekönig Hoare, General Eisenhower und Lord Gort in Gibraltar lassen die großen Beforgnisse erkennen, die im Lager der Landungsmächte herrschen.“

## „Demokratisches“ aus Schweden

aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar.

„Die Demokratie häuften sich mehr und mehr, daß der „demokratische Block“ in Schweden zur Zeit mit dem Bolschewismus als mit einem Kräfteausgleich für die Verwirklichung seiner Ziele „podner“, schreibt die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ unter der Überschrift: „Der Kommunismus findet neuen Helfer.“ Die Zeitung greift die Haltung der schwedischen Parteien gegenüber dem landesverräterischen Kommunismus in Schweden an. Alle diese Parteien hätten in Europa nur dann eine Zukunft, wenn die zentrale Kontinentalmacht im jetzigen Kriege vernichtet würde. Angesichts des viernten Jahreswechsels dieses Weltkrieges hätten die schwedische Demokratie und ihre Vertreter die Mäße abgeworfen. Die angloamerikanischen Anstrengungen in Nordafrika und die heftige Winteroffensive der Sowjets hätten im Licht der in Schweden intensiveren englisch-sowjetischen Aktion die Männer des schwedischen Partei-systems Farbe bekennen lassen. Vergessen sie die Nummer und Horn über den Ueberfall des bolschewistischen Staates auf Finnland im Winter 1939, vergessen sie auch die Vorgänge, unter denen die ehemals schwedischen Probingen im Baltikum unter der Befehle des Krenis zu leiden hatten.

## „Angelika“

Ein neues Lustspiel im Theater der Stadt Straßburg

Diese Angelika ist ein unwichtiges Augenmaß und scheint im ungeeigneten Augenblick in die oben nach einem Geizgierigen des Gatten wieder zusammengefallen. Ehe die Geizhalsespaare Meiens herein, Sie ist nämlich, wie der untersteit Geizhals geäußert Wortum dem Vater Meiens eröffnet, das Kind einer 18 Jahre zurückliegenden Studentenliebe, und nachdem die Mutter das Festsche gezeugt, soll der Vater für seine Tochter sorgen. Wie nur der aus allen Himmeln gefallene Dr. Meiens seine Vater-schaft selbst selber gleichen Namens mit allen Konsequenzen überträgt, dieser wiederum sich in das blühbare Mädchen verliebt, die Vater-schaft an den wackligen Vater zurück gibt, und wie dabei noch in aller Unschuldigkeit Frau Meiens die Haupttriebfeder ist, dies alles wird von den Ionen oft bewachteten Lustspielverfassern Toni Sempel und Karl Mathern in ihrem neuesten Lustspiel mit nie verlagendem Witz und einer ohne Spannungspause durchgeführten, ziemlich gerahmten Handlung geschildert. Bei der Uraufführung am Theater der Stadt Straßburg wurde das neue Lustspiel von einem dicht besetzten Ensemble mit feinstem Besatz aufgenommen. Die heitere Atmosphäre wurde von der von Anm. Siffenwig geführten treffsicheren Spielleitung in dem anmutig-behaglichen von Kurt von Willmann geschaffenen Bühnenbild unterstützt. Staatschauspielerin Elie Knott stellte ein reiches und unwichtiges Augenmaß auf die Bühne und die untersteit Geizhals Schürzenberg als edler Vater, Walter Knopf als unedler Vater und späterer Bräutigam und Helene Dietrich als raffig verzeihende Gattin.

Ernst Stolz.

+ In Zwidau, der Geburtsstadt Robert Schumanns, wird in der Zeit vom 5. bis 22. Juni 1943 das 100. Geburts-jubiläum gefeiert werden. Am 22. Juni geht die Gründung der Deutschen Robert-Schumann-Gesellschaft voraus.

+ Im Jahre 1943 wird die Geiermark und mit ihr das ganze deutsche Volk der 100. Weibertag des Geburts-tages von Peter Hofegger gedenken, der am 31. Juli 1943 in Alpi bei Krieglach geboren wurde. Auf den 26. Juli fällt auch der 25. Todestag des Dichters. Die Geiermark besteht die Ehre ihres großen Sohnes in einem Hofegger-Gedächtnis-jahr 1943, das bestimmenden Einfluss auf die kulturelle Arbeitsplanung des Bundes für 1943 nehmen wird.

+ Nach einer Mitteilung der Umfchau lebt an einigen Stellen Australiens, und zwar in der gleichen Gegend, in der auch das letzte Schnabeltier gefunden wird, ein Regenwurm, der in ausgewachsenem Zustand bis vier Meter lang werden kann. Er verhält über 250-300 Körper-ringe. Seine Eier sind 5 bis 8 Zentimeter lang, und haben eine braune hornige Schale. Ein Vogel, der unserem Eisvogel verwandt ist, ist der gefährlichste Feind dieses Regenwurm.

+ In Zwidau, der Geburtsstadt Robert Schumanns, wird in der Zeit vom 5. bis 22. Juni 1943 das 100. Geburts-jubiläum gefeiert werden. Am 22. Juni geht die Gründung der Deutschen Robert-Schumann-Gesellschaft voraus.

+ Im Jahre 1943 wird die Geiermark und mit ihr das ganze deutsche Volk der 100. Weibertag des Geburts-tages von Peter Hofegger gedenken, der am 31. Juli 1943 in Alpi bei Krieglach geboren wurde. Auf den 26. Juli fällt auch der 25. Todestag des Dichters. Die Geiermark besteht die Ehre ihres großen Sohnes in einem Hofegger-Gedächtnis-jahr 1943, das bestimmenden Einfluss auf die kulturelle Arbeitsplanung des Bundes für 1943 nehmen wird.

+ Nach einer Mitteilung der Umfchau lebt an einigen Stellen Australiens, und zwar in der gleichen Gegend, in der auch das letzte Schnabeltier gefunden wird, ein Regenwurm, der in ausgewachsenem Zustand bis vier Meter lang werden kann. Er verhält über 250-300 Körper-ringe. Seine Eier sind 5 bis 8 Zentimeter lang, und haben eine braune hornige Schale. Ein Vogel, der unserem Eisvogel verwandt ist, ist der gefährlichste Feind dieses Regenwurm.